

► **Literatur und Musik**

**Paul McCartney
neues Album**

Seite 34

► **Reisen und Freizeit**

**Das Sauerland – zwischen
Tradition und Lifestyle**

Seite 35

► **Stellenmarkt**

**Die Wahrheit steht oft
zwischen den Zeilen**

Seite 44



Bedingungslos arbeitslos?

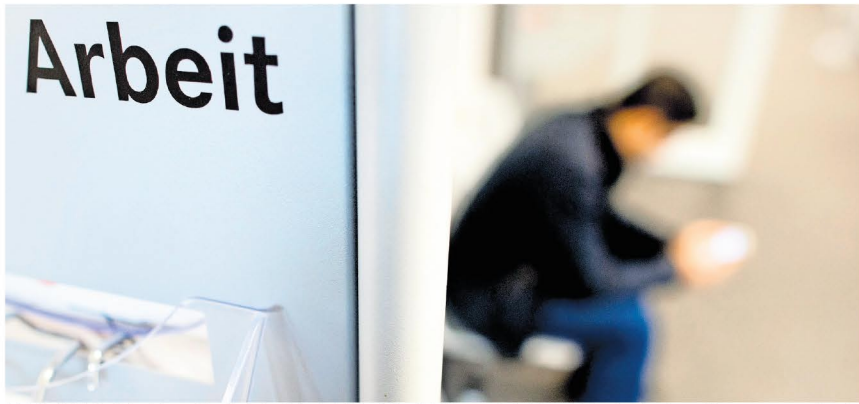
Zunehmend prekäre Beschäftigungsverhältnisse in Zeiten der Digitalisierung verlangen nach neuen Denksätzen in puncto Arbeit und Einkommen

Von Sandra P. Thurner

Hartz 4 ist nicht nur ein Bürokratemonster. Hartz 4 ist ein Armutszeugnis. Und daher reformbedürftig. Das finden betroffene Hartz-4-Empfänger immer schon, doch nun melden sich vermehrt Arbeitsmarktexperten und einige Politiker zum Thema zu Wort. Die späte Diskussion der Hartz-4-Reformen in der Kanzler Gerhard Schröder 2003 verabschiedet wurden, ist endlich in Gang gekommen. Entscheidend ist hier die Schwäche des Konzepts in Zeiten, in denen zwar die Beschäftigung scheinbar brummt, die Arbeit in Form von Vollzeitbeschäftigung aber schwindet. Die Prekarisierung der Selbstständigen, Praktikanten, befristet Tätigen, Mehrfach-Jobber und so weiter steigt, und es klingt nach wie vor wie Hohn, wenn man Worte hört wie: „Wenn man will, findet man auch Arbeit.“ Das ist bei einer Gegenüberstellung von 828 000 freien gemeldeten Arbeitsplätzen bei der Bundesagentur für Arbeit (Beschäftigung) 1,214 Millionen offenen Stellen laut Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) und 2,351 Millionen Arbeitslosen selbst derzeit schon rein rechnerisch nicht zu machen (Quelle: Monatsbericht August 2018 der Bundesagentur für Arbeit). Doch wie reagiert unsere Gesellschaft auf die geänderten Vorzeichen einer digitalisierten und zunehmend robotisierten Arbeitswelt? Viele Politiker halten an alten Mustern beharrlich fest und verweigern sich einer grundlegend anderen Denkwelt.

In aller Munde ist bereits seit 2007 das bedingungslose Grundeinkommen, das Götz W. Werner, der Gründer der Drogenkette, im Rahmen der Initiative „Unternehmen die Zukunft“ vorgeschlagen hat – und das, zunächst als Trümelei betrachtet, zunehmend ernsthafter Resonanz erlangt. Der Philosoph Richard David Precht nimmt den Vorschlag in seine jüngsten Zukunftsprogramme auf und konstatiert: „Am bedingungslosen Grundeinkommen kann wir nicht vorbei.“ Arbeiten würden die Menschen zwar auch in Zukunft, aber vielleicht nicht mehr für Geld und nicht mehr im Angestelltenverhältnis, so Precht. Er spricht in einem Interview mit dem „Philosophie Magazin“ von einer Implementierung eines Status Sozialismus in den Kapitalismus.

Als Fernziel für das Grundeinkommen wurden von Götz W. Werner etwa 1500 Euro für jeden Bürger veranschlagt; für alle, bedingungslos. Werner ist Anthroposoph und geht von der Prämisse eines Menschen aus, der seine Talente in sinnvoller Arbeit und Geltung bringen möchte. Er vertraut auf das eine menschlichen Wesen inwohnende Motivation zur Persönlichkeitsentwicklung und setzt auf die Kreativität zukünftiger Freelancer. Diese drei Dinge, Lebensintention, Fähigkeit und gesellschaftlicher Nutzen, müssen zusammenkommen, dann wird die Arbeit als sinnvoll erlebt“, schreibt Werner in seinem Buch „Einkommen für alle“. Doch wer macht dann freiwillig die staatsgleichförmigen Jobs, die keine Kreativität, eher das Gegenteil fördern? Man denke etwa an die Schutenden an großindustriellen Fließbändern oder an Entwerber. Hierzu erläutert Werner: „Da gibt es die Möglichkeit, diese Formen der Arbeit zu automatisieren. Dabei haben sich in den letzten Jahrzehnten schon enorme Fort-



Arbeit für alle? Die klassischen Lohn-und-Brot-Methoden dürften in der Zukunft einer digitalisierten und robotisierten Arbeitswelt nicht mehr ausreichen. Foto: dpa

schritte gemacht. Die klassische Industrie- arbeit steht doch sozusagen auf der Liste der bedrohten Arten.“ Als weitere Möglichkeiten zum Umgang mit solchen Tätigkeiten nennt er folgende Aspekte: „Man schätzt diese Form von Arbeit besonders wert, auch indem man dafür ein höheres Einkommen auslobt. Gleichzeitig gestaltet man die Aufgaben so, dass sie Sinn machen. Dann findet man auch Menschen, die das machen wollen.“ Grundsätzlich aber geht Werner von einer ergebnisoffenen menschlichen Entwicklung aus, die sich – wenn jeden Monat das Grundeinkommen auf das Konto kommt – mit ihren Fähigkeiten mit anderen und für andere einbringen möchte.

Das Vertrauen in die Entwicklungsfähigkeit von Menschen ist lobenswert, allerdings braucht Entwicklung – soweit sind sich die meisten Entwicklungspsychologen einig – immer auch äußere, psychosoziale Bedingungen. „Seelische Entwicklung ist nicht ein bloßes Hervortreten angeborener Eigenschaften, aber auch nicht ein bloßes Empfangen äußerer Einwirkungen, sondern das Ergebnis der Konvergenz innerer Angelegenheiten mit äußeren Entwicklungsbedingungen“, definiert das Psychologie-Lexikon Dorsch. Lernaufgaben können nur bewältigt werden, wenn der Mensch ihnen gewachsen ist; und umgekehrt kann der Mensch nur in dem Maße wachsen, wie ihn Lernaufgaben gestellt werden, konstatierte der Erziehungswissenschaftler Werner Loch. Somit widerspricht die von Werner geforderte bedingungslose Entfaltungsmöglichkeit gängigen pädagogischen Annahmen von einer Wechselseitigkeit der Anforderungen zwischen Ich und Umwelt. Bei einer bedingungs- und voraussetzungslosen rein materiellen Förderung ist zu befürchten, dass sie manche Menschen in bloßer Passivität, die individualpsychologisch ihre Gründe haben mag, verharren lässt.

Wenn man sogenannte Fairheit beziehungsweise Motivationslosigkeit als Antriebslosigkeit versteht, die psychisch mit bedingungslos, wird das ein ganz anderes Licht auf die Betroffenen, die eher auf adä-

quate, sanktionsfreie Lernhilfe beziehungsweise Entwicklungspulse von außen angewiesen sind. Mit Sanktionen kann man nicht fördern, das leuchtet auch jedem Nicht-Pädagogen ein. Man täte daher gut daran, ein bedingungsloses Grundeinkommen durch ein bildungsermöglichendes Grundeinkommen zu ersetzen – als Voraussetzung für Umschulung, Aus- oder Weiterbildung, für praktische oder theoretische Information, letztlich auch für Maßnahmen in Form von Beratung, Coaching und eventuell Therapie. Das hätte nicht zuletzt den willkommenen Effekt, dass die digitalisierte Gesellschaft mit besser Ausgebildeten ausgestattet wird, wie sie zunehmend benötigt werden.

Eine Entkopplung von Einkommen und Arbeit kann dank der immensen Steigerung der Produktivität ja trotzdem stattfinden. Werner empfiehlt in diesem Fall, von dem „Unwort“ der „Lohnersatzleistungen“ Abschied zu nehmen. Hinter der Idee steht nicht nur ein gesellschaftlicher, sondern ein kultureller Paradigmenwechsel: die Abkehr von der zur Moral verklärten Identifizierung von Erwerb und Tätigkeit. Gesellschaftlich eingestülpt wurde sie ohnehin nie: Zum einen gibt es weitgehend akzeptierte oder zumindest rechtlich drückt es in einem Interview mit der „Zeit“ so aus: Es geht in der Sozialdemokratie zwar immer noch darum, Arbeit und Leben zu verbinden, aber nicht mehr durch ein industriegesellschaftliches Modell, das an Fabrikarbeitern und Großkonzernen ausgerichtet ist, sondern mit Blick auf die Digitalisierung und Individualisierung der Arbeit und der Arbeitsbedingung sowie auf die zunehmende Diskontinuität der Arbeitsbiografien.

Berlins Bürgermeister Michael Müller (SPD) gab unlängst den Impuls für eine andere Variante des Umgangs mit Hartz-4-Empfängern: die des solidarischen Grundeinkommens. Er fordert für jeden Arbeitslosen, der einen gemeinnützigen Job – beispielsweise mit Begleitdiensten von alten Menschen oder auch in der Pflege öffentlicher Parks – ausübt, einen Mindestlohn von 1200 Euro. Dahinter steckt die Idee, dass jeder Mensch Anspruch auf Arbeit hat, von der er leben kann, die Gesellschaft aber umgekehrt auch Leistung

Verdi wenig sagt Benjamin Stein, Geschäftsführer im Bezirk Fils-Neckar-Alb. „Wir wollen, dass die Menschen, die arbeiten, mehr haben als die, welche nicht arbeiten.“ Das Wertschöpfungsprinzip durch Erwerbstätigkeit solle zwar transformiert werden und zum Leben der Arbeitnehmer passen, aber seine Bedeutsamkeit behalten, so Stein. Auch Nils Schmid, SPD-Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Nürtingen, hält nichts von einer Ablösung des Einkommens von der gesellschaftlichen Teilhabe durch Arbeit. „Ein bedingungsloses Grundeinkommen wäre aus meiner Sicht auch ein halbproblemlösung, da wir dann gerade langzeitarbeitslose Menschen nicht mehr erreichen.“ Diese Konsequenz hält Schmid für völlig inakzeptabel. Er sagt: „Wir wollen Teilhabe an Arbeit und zwar an guter Arbeit – mit gerechten Löhnen und fairen Bedingungen.“ So wie sich allerdings die arbeitsweltlichen Tendenzen in den letzten Jahren abzeichnen, scheint das ein Ziel zu sein, das in großen Teilen in der Vergangenheit liegt und deshalb partiell kaum mehr erreichbar annimmt. Der Soziologe Armin Nassehi drückt es in einem Interview mit der „Zeit“ so aus: Es geht in der Sozialdemokratie zwar immer noch darum, Arbeit und Leben zu verbinden, aber nicht mehr durch ein industriegesellschaftliches Modell, das an Fabrikarbeitern und Großkonzernen ausgerichtet ist, sondern mit Blick auf die Digitalisierung und Individualisierung der Arbeit und der Arbeitsbedingung sowie auf die zunehmende Diskontinuität der Arbeitsbiografien.

Die Diskussion hat erst begonnen und kann nur fruchtbar geführt werden, wenn die Politik sich ernsthaft traut, ehrlich den sich ändernden Gegebenheiten ins Gesicht zu blicken und neue Wege zu denken. Die Forderung, den Modus „Arbeit für alle“ wiederherzustellen, zeugt von Zukunftsverweigerung, Mut- und Ideenlosigkeit. Die Konsequenzen werden auf dem Rücken der Erwerbslosen abgetragen, die ein Recht darauf haben, ohne ständige Hartz-4-Bedingte Existenzsorgen ihr Arbeitsleben auch in einer digitalisierten Arbeitsumgebung sinnvoll mitgestalten zu können – ohne Sanktionen, mit einer selbstbewussten Absage an eine Arbeitsmoral, die in analogen Verhältnissen wurzelt, und erst recht an das unsägliche Bild vom „faulen Arbeitslosen“.

Die Diskussion hat erst begonnen und kann nur fruchtbar geführt werden, wenn die Politik sich ernsthaft traut, ehrlich den sich ändernden Gegebenheiten ins Gesicht zu blicken und neue Wege zu denken. Die Forderung, den Modus „Arbeit für alle“ wiederherzustellen, zeugt von Zukunftsverweigerung, Mut- und Ideenlosigkeit. Die Konsequenzen werden auf dem Rücken der Erwerbslosen abgetragen, die ein Recht darauf haben, ohne ständige Hartz-4-Bedingte Existenzsorgen ihr Arbeitsleben auch in einer digitalisierten Arbeitsumgebung sinnvoll mitgestalten zu können – ohne Sanktionen, mit einer selbstbewussten Absage an eine Arbeitsmoral, die in analogen Verhältnissen wurzelt, und erst recht an das unsägliche Bild vom „faulen Arbeitslosen“.

Vielleicht arbeiten die Menschen in Zukunft nicht mehr für Geld und nicht mehr im Angestelltenverhältnis

ein bloßes Hervortreten angeborener Eigenschaften, aber auch nicht ein bloßes Empfangen äußerer Einwirkungen, sondern das Ergebnis der Konvergenz innerer Angelegenheiten mit äußeren Entwicklungsbedingungen“, definiert das Psychologie-Lexikon Dorsch. Lernaufgaben können nur bewältigt werden, wenn der Mensch ihnen gewachsen ist; und umgekehrt kann der Mensch nur in dem Maße wachsen, wie ihn Lernaufgaben gestellt werden, konstatierte der Erziehungswissenschaftler Werner Loch. Somit widerspricht die von Werner geforderte bedingungslose Entfaltungsmöglichkeit gängigen pädagogischen Annahmen von einer Wechselseitigkeit der Anforderungen zwischen Ich und Umwelt. Bei einer bedingungs- und voraussetzungslosen rein materiellen Förderung ist zu befürchten, dass sie manche Menschen in bloßer Passivität, die individualpsychologisch ihre Gründe haben mag, verharren lässt.

Wenn man sogenannte Fairheit beziehungsweise Motivationslosigkeit als Antriebslosigkeit versteht, die psychisch mit bedingungslos, wird das ein ganz anderes Licht auf die Betroffenen, die eher auf adä-

Die zur Moral verklärte Identifizierung von Erwerb und Tätigkeit wird gesellschaftlich ohnehin nie eingelöst.

Lohn und Brot zu bringen und nicht die Arbeitslosigkeit zu verlängern. Insgesamt sieht Grübel keinen zwingenden Reformbedarf, fügt aber hinzu: „Allerdings halte ich auch nichts von Denkverbote. Sollte es einen besseren Ansatz geben, der realistischen und nicht rein idealistischen Ansprüchen genügt, lasse ich mich gerne davon überzeugen.“

Die Diskussion hat erst begonnen und kann nur fruchtbar geführt werden, wenn die Politik sich ernsthaft traut, ehrlich den sich ändernden Gegebenheiten ins Gesicht zu blicken und neue Wege zu denken. Die Forderung, den Modus „Arbeit für alle“ wiederherzustellen, zeugt von Zukunftsverweigerung, Mut- und Ideenlosigkeit. Die Konsequenzen werden auf dem Rücken der Erwerbslosen abgetragen, die ein Recht darauf haben, ohne ständige Hartz-4-Bedingte Existenzsorgen ihr Arbeitsleben auch in einer digitalisierten Arbeitsumgebung sinnvoll mitgestalten zu können – ohne Sanktionen, mit einer selbstbewussten Absage an eine Arbeitsmoral, die in analogen Verhältnissen wurzelt, und erst recht an das unsägliche Bild vom „faulen Arbeitslosen“.